

Stephan Dahmen: Die Bayernfenster des Kölner Domes 1844–1848. Kirchenausstattung zwischen Kunst, Theologie und Politik (*Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur*, 29); Köln: sh-Verlag 2009; 342 Seiten, 98 Abb., 40 Farbabb.; ISBN 978-3-894998-177-8; € 39,80

Die Vollendung des Kölner Domes im 19. Jahrhundert wird meist ganz im Zeichen des deutschen Nationalstaates gesehen, der aus den Entwicklungen der napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses unter der Vorherrschaft Preußens entstanden ist. Gerne vergessen wird dabei die wichtige kirchliche Dimension, die Sulpiz Boisserée und seine Mitstreiter bei ihrem Bemühen um die Wiederaufnahme des Dombaus antrieben. Ihnen steckten noch ganz die Auflösung des Erzbistums Köln 1801 in den Knochen, die großen Umwälzungen des städtischen und sakralen Lebens durch die Säkularisation mit der Aufhebung der geistlichen Gemeinschaften und den enormen kulturellen Verlusten, die gerade den Brüdern Boisserée deutlich vor Augen standen und sie zu ihrer bedeutenden Sammlung von mittelalterlichen Altären aus den aufgelassenen oder anders genutzten Kirchen bewegten.

Seit der Wiedereinrichtung des Kölner Erzbistums 1821 artikulierten sich die Reibungspunkte zwischen dem protestantischen preußischen Staat und der katholischen Kirche als ein Vorkapitel des Kulturkampfes. Es fand in den „Kölner Wirren“ seinen Tiefpunkt, als Preußen 1837 Erzbischof Clemens August von Droste verhaftete. Nicht zuletzt dank der publizistischen Unterstützung der Kölner Position durch den bayerischen König Ludwig I. kamen die „Wirren“ zu einem einigermaßen versöhnlichen Ende. Ludwig erwirkte 1841 die Einsetzung seines Speyerer Bischofs Johannes von Geissel als Koadjutor des Kölner Erzbischofs, der sich nach seiner Freilassung 1839 ins Exil nach Münster zurückgezogen hatte. Geissel wurde dann 1846 selbst zum Erzbischof inthronisiert. Seine ausgleichende Politik ist der Hintergrund für die Vollendung des Domes ab der Grundsteinlegung 1842. Ermöglicht wurde diese auch, da 1840 mit Friedrich Wilhelm IV. ein König auf den preußischen Thron gelangte, unter dem die restaurative und katholikenfeindliche Politik vorübergehend ausgesetzt wurde und dessen Interesse für den Dom Boisserée schon seit 1814 erfolgreich geschürt hatte, indem er ihm den Weiterbau als nationales Symbol schmackhaft machte. Sowohl Friedrich Wilhelm als auch Ludwig unterstützten die Domvollendung, wobei Ludwig die katholische Dimension vertrat und letztlich ein Abgleiten in eine rein nationale, profane Dimension und vor allem in eine rein preußische Angelegenheit zu verhindern wusste.

Dies muss man wissen, wenn man die Stiftung der Bayernfenster im Südseitenschiff des Kölner Domes durch den bayerischen König angemessen würdigen möchte. Waren Friedrich Wilhelm IV. und die Preußen die Geldgeber des Baus, so steuerte Ludwig I. das markanteste und prominenteste Ausstattungsstück der ersten Bauphase bei. Als 1848 die Fenster bei der 600-Jahrfeier der Chorgrundsteinlegung enthüllt wurden, dominierten sie dank ihrer Farbigkeit und ihrer Pracht das Erscheinungsbild des sonst ja noch weitgehend unter Gerüsten verhüllten Doms. Kunsthistorisch bilden die Fenster eines der größten historistischen Glasmalereien.

Projekte in Europa vor der Mitte des 19. Jahrhunderts. Heute vertreten sie nach den Kriegszerstörungen und Purifizierungs- bzw. Modernisierungsbestrebungen insbesondere der 1950/70er Jahre diese Phase der Monumentalmalerei als einziges vollständiges Großensemble in Deutschland.

Die Fenster sind ein Werk der Königlichen Bayerischen Glasmalereianstalt in München, wo sie ab 1844 unter der Leitung von Heinrich Maria von Hess nach Vorlagen von Josef Anton Fischer (figürliche Darstellungen) und Max Emanuel Ainmiller (architektonische Elemente, Ornamente) umgesetzt wurden. Sie bilden damit nach den Fenstern für den Regensburger Dom und für die neu errichtete Mariahilfkirche in München-Au das dritte Großensemble der jungen Werkstatt, mit dem sie zu internationalem Ruhm gekommen ist, was ihr Aufträge wie die Fenster der Glasgower Kathedrale, in St Paul's Cathedral in London und in der Peterhouse Chapel in Cambridge bescherte.¹

Die vorliegende, bereits vor zehn Jahren abgeschlossene Münsteraner Dissertation legt eine solide, gründliche Monographie zu den Fenstern vor. Sie kann auf eine Forschungslage aufbauen, die insbesondere durch Elgin Vaassen und dem Kölner Dombaumeister Arnold Wolff formuliert wurde. Über diese geht sie jedoch durch eine ausführliche Diskussion unter Einbeziehung aller Vorstudien und Kartons, die bisher nur teilweise bekannt waren, sowie eine historische Kontextuierung deutlich hinaus.

Das Buch ist in sechs Kapitel untergliedert: Nach einer ausführlichen Beschreibung (I) wird dem Werkprozess anhand der Vorarbeiten nachgegangen (II), bevor mit Sulpiz Boisserée (III) und König Ludwig von Bayern (IV) zwei maßgeblich beteiligten Persönlichkeiten Kapitel gewidmet werden. Dabei wird – einer Anregung Wolffs folgend – Boisserée für das Programm und die formale Ausgestaltung ein erheblicher Einfluss eingeräumt. Ausgehend von der Intention Ludwigs zu dieser Stiftung wird in Kapitel V das theologische Programm und das künstlerische Konzept besprochen, bevor eine kurze Einordnung in andere Glasmalerei-Ensembles der Werkstatt den Abschluss bildet. Die starke Fokussierung auf Köln zeigt sich hier durch einen weitgehenden Verzicht auf eine Parallelisierung mit vergleichbaren Neuverglasungen beispielsweise in England und Frankreich oder auch der zeitgleichen, ebenfalls von Ludwig I. betriebenen Ausmalung des Speyerer Domes ab 1843/44.²

Ihnen wären jedoch manche Referenzpunkte für das Programm zu entnehmen gewesen, das der Autor in seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung umreißt, dabei aber etwas außer Acht lässt, wie stark hier katholische und vielleicht sogar anti-reformatorische Positionen durchscheinen. So konzentriert sich der Zyklus mit seinen Hauptbildern der Anbetung der Könige unter der Szene der Verkündigung

1 Vgl. dazu auch: DAVID WATKIN: Munich glass in the chapel of Peterhouse, Cambridge. In: *Apollo. The international magazine of arts* 456 (2000), S. 3–7.

2 Vgl. ALBERT VERBEEK: Zur spätnazarenischen Ausmalung des Speyerer Domes 1846–1854. In: LUDWIG STAMMER (Hg.): 900 Jahre Speyerer Dom. Festschrift; Speyer 1961, S. 138–164. – JOCHEN ZINK: Ludwig I. und der Dom zu Speyer (*Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur*, 11/86); München 1986. – zuletzt auch KLAUS HAARLAMMERT: Der Maler Schraudolph im Dom zu Speyer; Annweiler 2004.

an Maria (statt der in der protestantischen Ikonographie üblichen Menschwerdung in der Geburt Christi), der Beweinung unter dem Letzten Abendmahl (statt der Kreuzigung) und des Pfingstwunders mit zentraler Positionierung Mariens unter der Schlüsselübergabe an Petrus nicht nur auf mariologische Themen, sondern hebt genau solche ekklesiologische und hagiographische Aspekte hervor, die zwischen den Konfessionen grundsätzlich unterschiedlich bewertet werden. Insbesondere in der Beweinung wird durch das Letzte Abendmahl dezidiert auf die Eucharistie und den dort real gewandelten Leib Christi Bezug genommen und damit auf einen fundamentalen Unterschied zwischen den Konfessionen, wie ebenso in der Ausgießung des Heiligen Geistes mit der Begründung der Kirche in allen Weltgegenden, die durch die Schlüsselübergabe an Petrus direkt päpstlich und damit römisch-katholisch konnotiert wird. In den Jahren vor dem Ausbruch des Kulturkampfes, zu einer Zeit in der die Heiligenverehrung und die römische Orientierung der Katholiken von preußischer Seite diffamiert und zunehmend aggressiv bekämpft wurden, war dies eine deutliche und politische Formulierung. Das Programm vertritt in seiner Szenenauswahl somit offen und dezidiert eine explizit katholische Position inmitten der protestantisch finanzierten, national instrumentalisierten Domfertigstellung – und damit ein Interesse Ludwigs, das vielleicht über die diplomatischere Ausrichtung Boisserrées hinausgeht, dem das Buch die Urheberschaft zuschreiben möchte.

Ein erheblicher Teil des Buches wird mit immerhin einhundert Seiten dem Anhang gewidmet, der sich in einen Katalog zu den Fenstern und Vorlagen einerseits sowie einen Quellenanhang andererseits unterteilt. Dies erhöht die Nachvollziehbarkeit der Arbeit erheblich und wird ihren Wert als die grundlegende Monographie zu diesem Ausstattungsensemble auch in Zukunft sichern. Die Aufnahme in die von Georg Mölich herausgegebene Reihe, die Untersuchungen insbesondere zur Geschichte Kölns gewidmet ist, zeigt die beidseitige Orientierung der Untersuchung in historischer und kunsthistorischer Richtung – falls so etwas überhaupt zu trennen ist. Wie wenig dabei jedoch Ideen der jüngeren Forschung zur Gotik im 19. Jahrhundert aufgegriffen werden, zeigt beispielhaft das überraschende Fehlen der Habilitationsschrift von Klaus Niehr im Literaturverzeichnis, der immerhin dem Kölner Dom und Boisserrée einige wichtige Abschnitte gewidmet hat und dessen Ansätze auch für die Fensterfrage von größerem Interesse hätten sein können.³ So bleibt das vorliegende Buch eine Monographie eng am Objekt, jedoch ohne einen gehobenen Blick über den Gegenstand und seine konkrete Herstellungsgeschichte hinaus zu wagen. Auch kunsthistorisch hätte man sich über die Beschreibungen hinaus eine präzisere Stiluntersuchung wünschen können und vor allem eine einordnende Bezugnahme zu den zahlreichen Ausstattungsiniciativen dieser Zeit. Das Phänomen der sakralen Glasmalerei des 19. Jahrhunderts erlebt seit Jahren sowohl in England und Frankreich, aber auch in den USA eine große Aufmerksamkeit und intensive Erforschung, von

³ KLAUS NIEHR: *Gotikbilder – Gotiktheorien. Studien zur Wahrnehmung und Erforschung mittelalterlicher Architektur in Deutschland zwischen ca. 1750 und 1850*; Berlin 1999.

deren Diskussionen man in der Arbeit leider nichts wahrnimmt.⁴ Auch wenn dies im Rahmen des Buches nur hätte angerissen werden können, so wäre eine knappe Skizzierung der kunsthistorischen Verortung der Kölner Fenster in der Glasmalerei des 19. Jahrhunderts für eine Würdigung unerlässlich gewesen.

Dennoch ist das Buch dank seines umfassenden Materialteils und seiner präzisen monographischen Erörterung zu begrüßen und gewinnbringend. Es ist zu hoffen, dass es die immer noch weniger geschätzte historistische Kunst des 19. Jahrhundert in ihren Qualitäten und in diesem Fall ihrer Entstehung aus den konfessionellen und politischen Polarisierungen erschließen kann. Der Kölner Dom ist (unbeschadet seiner Bedeutung für das Mittelalter) sowohl in der Architektur als auch seinen Fenstern und seiner Ausstattung ein herausragendes, ganzheitlich konzipiertes Denkmal des 19. Jahrhunderts von weltweitem Rang. Hierauf hat vor allem Arnold Wolff in Abgrenzung zu modernistischen Episoden während des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg mit Nachdruck immer wieder hingewiesen. Dies sollte in Erinnerung bleiben, auch wenn das Gerhard-Richter-Fenster im Südquerhaus derzeit vorübergehend mehr Resonanz findet und ihm gegenüber der Wiederherstellung eines Fensters des 19. Jahrhunderts an dieser Stelle Vorrang eingeräumt wurde. Das Buch kommt insofern zur richtigen Zeit.

KLAUS GEREON BEUCKERS
Universität Kiel

- 4 Einen bibliographischen Zugang geben: CHANTAL BOUCHON u. CATHERINE BRISAC: Le vitrail au XIXe siècle. État des travaux et bibliographie. In: *Revue de l'art* 72 (1986), S. 35–38 sowie LUNEAU, Jean-François: Vitrail archéologique, vitrail-tableau. Chronique bibliographique. In: *Revue de l'art* 124 (1999), S. 67–78. – Als eine sehr ausschnittshafte Auswahl sei weiterhin verwiesen auf: YVES-JEAN RIOU: Iconographie et attitudes religieuses. Pour une iconologie du vitrail du XIXe siècle. In: *Revue de l'art* 72 (1986), S. 39–49. – CHANTAL BOUCHON u. A.: Lyon et le vitrail du néo-médiéval à l'art nouveau (*Les dossiers des Archives municipales*, 3), Ausst. Kat. Palais Saint-Jean Lyon; Lyon 1992. – EDOUARD BOUYE: Blason et ultramontanisme sur un vitrail de Notre-Dame-la-Grande. In: *Bulletin de la Société des antiquaires de l'Ouest et des musées de Poitiers* 9.4 (1995), S. 311–314. – VIRGINIA CHIEFFO RAGUIN: Glory in Glass. Stained Glass in the United States. Origins, Variety and Preservation; New York 1998. – JEAN-MICHEL LENIAUD: François Debret (1777–1850) et le programme iconographique des verrières de Saint-Denis. Un monument dédié à l'histoire de la nation, in: CHRISTINE HEDIGER (Hg.): «Tout le temps de veneour est sanz oyseuseté». Mélanges offerts à Yves Christe; Turnhout 2005, S. 55–87. – JONAS, Raymond: Vox dei, vox populi. Sacred art and popular political culture in late nineteenth-century France. In: *Studies in the history of art* 68 (2005), S. 194–207.

Jürgen Lensen, Walter Zahner (Hg.): Friedrich Press. Werke im Museum am Dom (zugleich Katalog zur Ausstellung „Friedrich Press – herausgeschält“, Würzburg: Museum am Dom (19. Februar bis 13. Juni 2010); Regensburg: Schnell & Steiner 2010; 320 Seiten, 150 Farb- u. 150 SW-Abb.; ISBN 978-3-7954-1558-7; € 34,90

1990 verstarb der Dresdner Bildhauer Friedrich Press. Angesichts eines vor allem für kirchliche Auftraggeber ausgeführten Werkes suchten die Erben nach einem geeigneten Standort für den Nachlass und wurden auf Vermittlung von Walter Zahner, damals in Bonn Referent für Kunst und Kultur im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, in Würzburg fündig. 1995 übernahm die dortige Diözese – zum Nachteil